

Gesundheit | Die Vorschläge für eine Umnutzung des Spitals Visp liegen auf dem Tisch

Statt Spital ein Gesundheitszentrum für mehrere Generationen

VISP | Was wird aus dem Spital Visp nach dem Zusammenschluss der medizinischen Dienstleistungen in Brig ab circa 2025? Angedacht sind Nutzungen durch ein Altersheim, betreute Wohnungseinheiten, eine Kita, den Sozialmedizinischen Dienst und weitere Institutionen in diese Richtung.

An einer Medienorientierung stellte gestern Morgen Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten im Spital Visp im Beisein des Visper Gemeindepräsidenten Niklaus Furger, Viktor Fournier, Leiter der Dienststelle für Gesundheit, und Anton Ruppen, Adjunkt des Kantonsarchitekten, die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie vor. Sie wurde als Zwischenschritt einer seit über einem Jahr tätigen und von der Staatsrätin persönlich geführten Arbeitsgruppe präsentiert mit dem Ziel, «die Öffentlichkeit darüber zu informieren, was mit dem Spital Visp künftig angedacht und eingeleitet ist», so Waeber-Kalbermatten. Furger zeigte sich in einem kurzen Fazit darüber erfreut. «Die Nachrichten sind positiv. Das Dossier bewegt sich in eine gute Richtung. Es muss jetzt konsequent weiterentwickelt werden».

Rasche Weiternutzung

Dass die Liegenschaft mit einer Nutzungsgrundfläche von über 23 000 m² nach dem Wegzug der Spital-Dienstleistungen nach Brig (wo sich der Bau des neuen SZO-Zentrums in der Vorprojektphase befindet) nicht lange ungenutzt leer steht, ist auch ein grosses Anliegen der zuständigen Gesundheits- und Sozialministerin.

Ein Altersheim mit 75 Betten im Osttrakt

Eine Bedürfnisabklärung, verbunden mit einer Machbarkeitsstudie durch das Visper Architekturbüro Vomsattel und Wagner, brachte zutage, dass das aktuelle Spitalgebäude nach verhältnismässig wenig Anpassungsarbeiten für andere öffentliche Aufgaben sehr gut umgenutzt werden kann. Konkret wird vorgeschlagen, im Osttrakt (entstanden 1986) ein Altersheim mit 75 Betten einzurichten.

Dieses würde rund 60 Prozent der verfügbaren Räumlichkeiten beanspruchen. «Zimmergrössen und sanitäre Einrichtungen würden schon heute weitgehend den räumlichen Anforderungen eines Alters- und Pflegeheimes entsprechen», sagt dazu Architekt und Adjunkt Anton Ruppen.

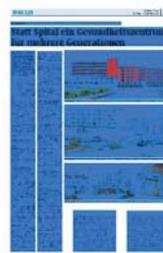
Nachfrage gegeben

Und was für eine sinnvolle Umnutzung noch viel entschei-

dender ist: die Nachfrage ist gegeben. «Wir haben zwar in Visp schon zwei Altersheime», so Waeber-Kalbermatten. «Ab 2024 wird der Bedarf aber nochmals klar ansteigen, weil dann die Baby-Boomer-Jahrgänge in die Phase kommen, in denen der Wechsel ins Altersheim zum Thema wird.» Der heutige Bestand an APH-Betten im Oberwallis wird dann rein planerisch um 140 Plätze zu erhöhen sein, wobei insbesondere im Talgrund zusätzlicher Bedarf erwächst. Neben den grossen Jahrgängen erfordern laut Waeber-Kalbermatten die heutigen Familien- und Betreuungsstrukturen zusätzliche Angebote. Im Ostflügel liessen sich räumlich zusätzlich zwei betreute Wohngruppen à acht Zimmer für ältere Menschen mit einer Beeinträchtigung sowie eine Demenzstation mit 15 Plätzen einrichten. «Durch diese Angebote würde die heutige Situation des Martins- und des Paulusheims nicht beeinträchtigt», sagte Waeber-Kalbermatten.

Kita, SMZ und Gruppenpraxis im Westflügel

Im Westflügel (1973 erbaut) wäre denkbar, auf zwei Stockwerken eine Kita (Kindertagesstätte) einzurichten. Drei Stockwerke würde der Zusammenschluss eines wesentlichen Teils der administrativen Arbeitsplätze



des SMZ (Sozialmedizinisches Zentrum Oberwallis) in Anspruch nehmen. Der Grundratsentscheid zu einem einheitlichen Standort ist in den zuständigen Gremien laut Waerber-Kalbermatten bereits gefallen. Auf der Westseite des heutigen Eingangsbereichs ist das Angebot einer Gruppenpraxis angedacht. Im Mitteltrakt bestünden gemäss aktuellem Studienstand weitere Nutzungsmöglichkeiten.

Notspital bleibt

Bringt man die angedachten Dienstleistungen auf den Punkt, könnte aus dem Spital ein Mehrgenerationenhaus werden mit einem Angebot, das

in anderen Städten heute schon Schule macht.

Nicht tangiert würde das Notspital. Es soll in den Untergeschossen des Westflügels auf zwei Stockwerken weiterhin Bestand haben. Zur Verfügung stehen dort auf einer Fläche von etwa 1000 m² neben Operationsälen rund 100 Betten.

Einstellhalle mit zwei Wohnhäusern

Die Gesamtliegenschaft des Spitals in bester Visper Wohnlage umfasst, inklusive Schwesternhaus und Parkplätze, 14'272 m². Eine Umnutzung wurde gemäss Machbarkeitsstudie auch diesen Bereich betreffen. Ange-dacht ist die Ausweitung der

Parkanlage auf der Südseite des Hauptgebäudes. Das Schwesternhaus würde weichen. Westlich davon könnte eine Einstellhalle Platz finden, auf deren Dach zwei Wohngebäude mit einem Grundriss von je 420 m² zu stehen kämen. Das dürfte auch private Bauinteressenten auf den Plan locken.

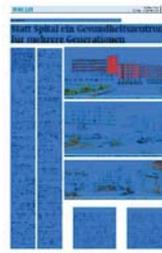
Kosten nicht berechnet

Bezüglich der Kosten bestehen noch keine Angaben. Die werden berechnet, wenn die Nutzungsbedürfnisse geklärt sind. Das Hauptgebäude sollte laut Fachleuten ein modulares Umnutzen mit relativ wenig Aufwand erlauben. **tr**



Die Zukunft. So könnte sich das Mehrgenerationenhaus nach dem Auszug des Spitals präsentieren.

VISUALISIERUNG VOMSÄTTEL UND WAGNER



Die Gegenwart. Das Spital mit seinem heutigen Gesicht. Im Flügel links könnte ein Altersheim mit 75 Betten Platz finden.

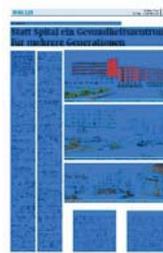
FOTO ZVG



Die Vergangenheit. Die erste grosse Ausbautetappe war der Westflügel 1973, dahinter und rechts das Ursprungshaus von 1934.

FOTOS ZVG





«Wegweiser für Entscheidungsprozesse»

Der jetzt in Sachen künftige Nutzung der Visper Spital-Liegenschaft präsentierte Zwischenschritt gilt für Gemeindepräsident Niklaus Furger «als Wegweiser für kommende Entscheidungsprozesse». Furger wünscht baldmöglichst definitive Klärungen. Sie würden für die Gemeinde Planungssicherheit bedeuten. «Schlecht wäre, bliebe alles im Ungewissen.»

Furger rief gestern in Erinnerung, dass man auf konkrete Nutzungsvereinbarungen hohen Wert lege, nachdem die örtliche Behörde den Wegzug des Spitals von Visp «respektiert und gar unterstützt hat», obwohl der 2014 vom Kanton getroffene Entscheid zugunsten eines einzigen Oberwalliser Spitalstandortes in Brig schmerzhaft gewesen sei. Letztlich sei man sich aber klar gewesen, dass es um die Rettung überhaupt eines Spitals im Oberwallis gegangen sei. Als eine Art Kompensationsleistung zeigt man jetzt in Visp natürlich ein hohes Interesse, dass sich die Weiternutzung der Spitalliegenschaft bezüglich Arbeitsplätze positiv niederschlägt. Laut Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten kann Visp hier mit einem gewissen Effekt rechnen, auch wenn ein Direktvergleich zweifellos hinken würde.

Vom Staat zurück an die Gemeinde?

Laut Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten hat der Kanton nach dem Wegzug der Spitalleistungen vom heutigen Standort in Visp dort keinen unmittelbaren Platzbedarf mehr. Als heutiger Eigner der Liegenschaft sei der Staat für Verhandlungen über (Teil-)Verkäufe an künftige Interessenten wie auch mögliche Mietverhältnisse offen. Die Einrichtung etwa eines Altersheimes wäre primär Sache der Gemeinde oder allenfalls der Region. Der Kanton würde sich an den benötigten Investitionen dann entsprechend dem üblichen Rahmen beteiligen.

So gesehen ist nicht ausgeschlossen, dass das Spital Visp oder zumindest Teile davon in ein paar Jahren wieder an seine vormaligen Besitzer zurückgeht. Der Kanton hat die Liegenschaft 2007 von den Gemeinden der damaligen Spitalregion «Santa Maria» Visp für 4,5 Millionen Franken (inklusive Schulden) übernommen. Visps Gemeindepräsident Niklaus Furger hielt dazu grundsätzlich fest, dass es die künftige Entwicklung von Visp und seiner Region zu verfolgen gelte. Entsprechende Entscheidungen würden von den sich ergebenden Bedürfnissen abhängen.